Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 23

Artikel: Schiffbruch im Eismeer
Autor: Griepenkerl, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670675

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schiffbruch im Eismeer.

Von Robert Griepenkerl.*)

„Wir waren hundert Meilen von Feuerland und guter Dinge. Die blonde Miß sang ein Lied vom Meere, und der Gitarrenspieler rührte seine Saiten und aller Herzen. Ich war im Saale; denn Frauenstimmen im Gesang — für mich sind's Engelstränen im Gebet. Da ging's treppauf, treppab. Obersteuermann auf Deck! hieß es. Ich stieg hinauf, als ein Matrose im Vortop rief: Schiff in Sicht, ho! — Zwei sind's, rief einer im Mastkorbe. Drei sind's, meinte der Steward. Narren ihr, schalt ich. Meint ihr, in der Wüstenei hier gäb's Regatten wie vor St. Markus? Ich nahm mein Fernrohr. Kein Schiff im Auge, rief ich; und Gondeln sind's auch nicht. Eisberge sind's, und ihrer drei. Eispilot ho!

Wir steuerten immer südlich, und noch standen die magellanischen Wolken in lichtem Silber über uns, als ein weißer Nebel heranzog und eine Bö mit Regen, Hagel und Schnee uns den Atem nahm. Wir mochten jetzt Kapbreite steuern.

Eis voran! rief der Eispilot. Eis, hoy! Einer der Eisberge war mit Donnergekrach auseinandergerissen, und im Nu wimmelten große Schollen um uns, die wie gefräßige Haifische — schlimmer als diese — das Schiff ängstigten und an ihm nagten. — Ich flugs in den Mastkorb. Segel einziehen! rief ich. Eisanker los! Schiffswinde fertig! Taue los, die zwölfzölligen!

Und nun ging's an ein Handwerk auf Tod und Leben. Hier brach unter Drängen und Schieben das sich aufstauende Eis, dort wichen die Schollen unter den Stößen der Anker und ließen ab. Ein mächt'ger Block schien auf dem Meeresgrunde zu stehen und nickte mit dem Kopfe. Wir sprengten ihn mit Pulver, wie ihr Gesteine sprengt; nur ist der Stein geduldig; der Eisblock wie der Eisbär ringt mit uns ums Leben. Da endlich nach übermenschlichem Bemühen der Ruf des Eispiloten: Fahrwasser! leewärts! — Und wie ein Schwan, dem grimmigen Kampfe entronnen, glitt das Schiff ins offene Meer, das einer grünen Wiese glich, so schimmerten die Wellen. Die Hoffnung erst, Gefahr noch in Sicht. Nur wenige Knoten lief das Schiff, da war's im Nu umringt von Treibeis und von Treibholz aus den Mündungen der großen Flüsse, ein grausiges Gemisch. Das faßte uns in tausendarmiger Umschlingung, und ächzend, wie von Millionen Nattern überholt, wand sich das Schiff, und endlich, ergeben in sein Schicksal, jedweder Regung bar, stand der Koloß.

Was hier beginnen? fragte Euer Bruder. — Nichts Admiral, war meine Antwort. — Schiff in Sicht! ho! krächzte wieder der Matrose im Vortop. — Ich nahm das Rohr, obwohl ich wußte, was in Sicht war.

Herr, sprach ich zu Eurem Bruder, geht hinunter zur Miß. Könnt Ihr hier Euer irdisch Haus nicht bestellen, bestellt Euer unsterblich Teil. Dort kommt der Tod! Und die beiden anderen Eisberge, zu einem jetzt vermählt, an die fünfhundert Fuß hoch noch überm Spiegel, kamen auf uns zu, die unfreiwillig Ankernden.

Kaum drang die Schreckenskunde in das Schiff, als Hunderte auf Deck erschienen, viele noch des Höllenschauspiels sich erfreuend, nicht ahnend die Gefahr. Andere wieder in Sinn und Wahnsinn jählings wechselnd, bald die Hände ringend im Gebet, bald bemüht, in blinder Wut die Taue zu zerreißen. Würgengel tanzten ihren Höllenreihn.

Rettungsboote los! hieß es. Der Kapitän befahl's. Die Boote lagen regungslos in diesem Pfuhle wie das Schiff.

Und immer, immer näher kam der Berg. Da stürzte der Gitarrenspieler aus dem Menschenknäuel, warf seine Harfe in den Schlund und schrie, dem Wahnsinn schon verfallen: Spielt darauf! Spielt! Lobsinget dem Herrn! Miß, wir sterben! Laßt uns die schöne Musik mitnehmen!

Und schon stürzt die Miß vor den Vater hin, aufgelöst die blonden Locken und die großen blauen Augen wie Würfel rollend um Leben und Tod.

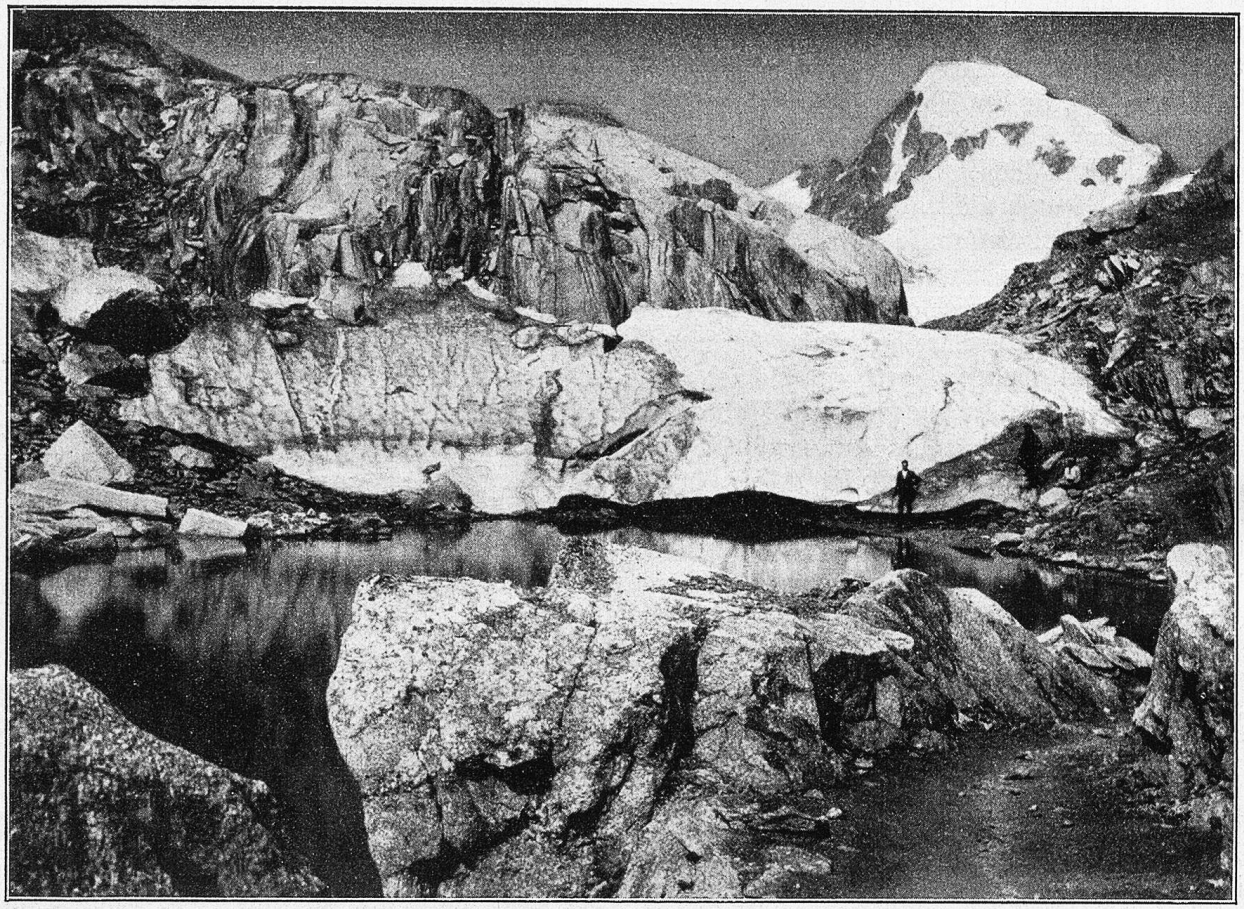
*) Mit Wolfgang Robert Griepenkerl (1810—1868), dem bedeutendsten Dramatiker und Antipoden Hebbels, hält ein zu unrecht vergessener deutscher Dichter, noch dazu einer der unglücklichsten, seinen Einzug in die Universal-Bibliothek. Griepenkerls schicksalsschweres Leben führte ihn auf alle Höhen und in alle Tiefen, bis er nach langer Gefängnishaft im Elend unterging. Die Novelle schildert in gewaltig sich steigernden dramatischen Episoden ein Seemannsschicksal. Gegen Ende der Dichtung erzählt der zu Unrecht eines todwürdigen Verbrechens angeklagte alte Leuchtturmwächter Harro, was er erlebt hat.

Vater, nicht lebend in dieses Grab! schrie sie. Laß uns hier sterben. Hast du Gift? Gib deinen Dolch! Nicht lebend in das Grab. Hier sind noch Blumen. Laß uns mit Blumen sterben. Ach, die schönen Blumen!

Weiter singen! schrie der rasende Zitherspieler. Fanget an, Miß! Das Meer — das Meer. Ich umarme dich — ich bin der Tod. Ach, Miß, sterben mit Euch — ich — ich liebt' Euch —

überschwemmt — und gleich einer Säge schnitt der wie ein Keil zugespitzte Berg mitten durch das Schiff, alles Lebendige auf Deck wegspülend; alles, was in den Zwischenräumen sich befand, ersäufend — zermalmend endlich zu einem Nichts das herrliche Gebäu.

Ich hörte nur noch ein wüstes Durcheinanderschrein, sah ein unzählig Händegreifen um mich — ein grinsend — Gaffen dann das letzte Gurgeln — ich versank.



Am Naegelisgrätlisee. Hinten der Galenstock.

Hier begann das Schiff durch die Wogen, die der Eisberg vor sich herwarf, eine schaukelnde Bewegung. Viele schon fielen über Bord — der Gitarrenspieler mit ihnen. Ein Staubregen süßen Wassers, den ein Katarakt sprühte, der von dem Eisberg niederstürzte, übergoß uns. Wir sahen den Gipfel des Berges in azurnen und silbernen Flammen strahlen, und eine Rauchsäule, wie aus einem Vulkan, stieg über ihm auf.

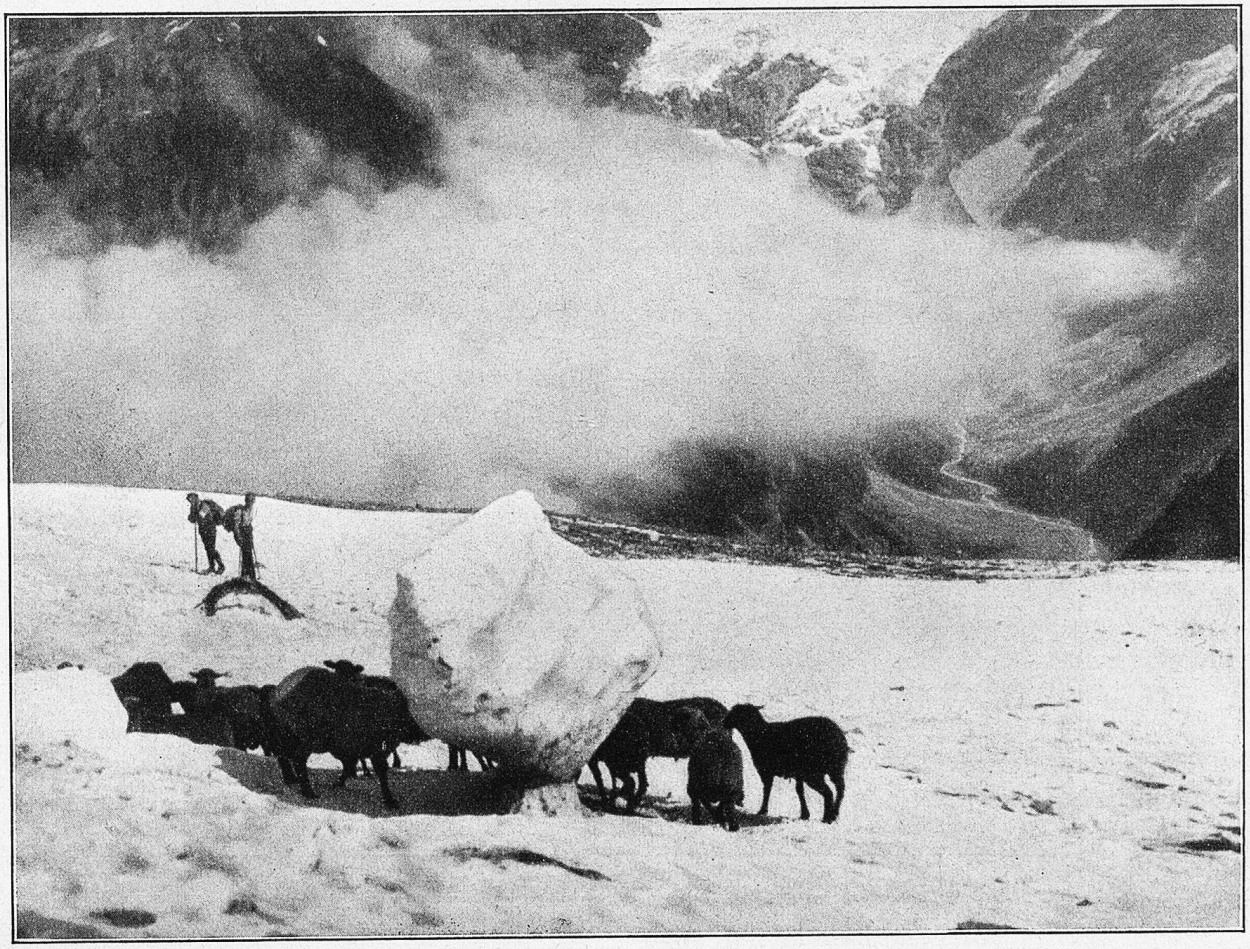
Jetzt warfen die Wogen wie im Tigergrimme weißen Gischt über Deck.

Vater! Vater! schrie die Miß, von der Flut

Als ich erwachte — finstere Nacht um mich. Ich tastete umher; doch keinen Gegenstand erfaßt' ich. Gleichwohl lag ich in geschlossenem Raume — auf einer Bank, so schien es, und diese Bank — sie war von Eis. Ein Lager war's mit einem Ruhekissen auch von Eis; das schmolz unter meiner Kopfwärme, und es rieselt' in meinem Nacken. Und das Gekläffe und das Heulen des Sturmes hört' ich über mir, und ein emsig Knistern, wie von unterhaltenem Feuer. Wo war ich? so sann und sann ich, und wieder übermannte mich der Schlaf. — Als ich zum zweiten Male erwachte, schoß ma-

gisch Licht von oben, ich blickte aufwärts und sah wie durch einen Schlot das erste Morgendämmern. Und es wurde heller und heller — ich blickte, ich tastete umher — o allbarmherzige Gerechtigkeit! — Eis war alles, alles Eis — ich lag in einer Grotte des Berges, in ein lebendig Grab hineingeschleudert, der Ärmsten Ärmster.

Ob Rettung möglich, mußt' ich erforschen. Und durch eine Öffnung der Grotte trat ich in



Auch eine Führerpartie!

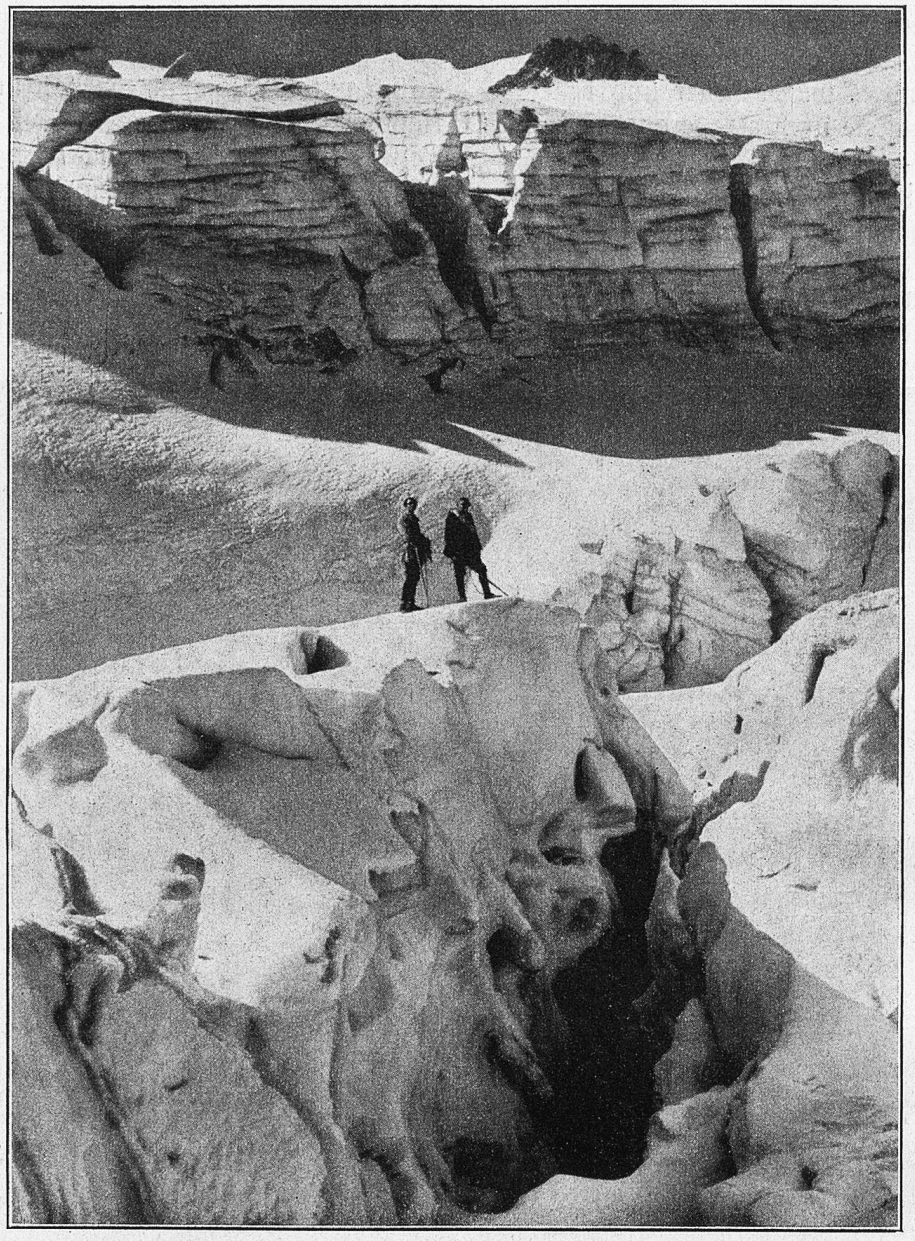
das Innere des Berges. Bald lag ein weiter Saal vor mir, getragen von Säulen mit prächtigen Kapitälen, und ringsum Tische mit glatten Tafeln und allerlei Gerät darauf aus grauer Vorzeit — Tropfsteingebilde, wie es schien. In einer Fensternische saß ein Greis mit langem, weißem Bart und las in einem Buche. Ich trat zu ihm — mich schreckte nichts mehr. — Heda, Alter! — rief ich und tastete ihn an — und alles, alles Eis, von Eis geformt im launigen Spiel des Äffens.

Und aus der Nische blickt' ich wie ins Freie. In weiter Ferne eine Pyramide mit der Sphinx, und luftige Kolonaden, die Säulen mit Kapitälen, wie ich sie sah in Indien und Ägyptenland. — Und alles, alles Eis. — Und weiter schritt ich über gletscherartig zackiges Geröll und trat nach wenigen Augenblicken — o Wunder! — in eine Kirche. Die Wölbung trugen Obelisken, das Schiff war spiegelglatt, smaragdenschimmernd. Auch eine Kanzel sah ich und eine Orgel mit demantblitzenden Pfeifen. Eine lebende Schnee-Eule, die sich in den Raum verfangen, saß auf dem Sims und schlug die Flügel.

Hier sterben! rief ich. Gott hat's geschaffen im ew'gen Graus der Elemente.

So fiel ich, die Hände faltend, nieder. Und als ich Amen kaum gesprochen — da hört' ich Menschenstimmen unter mir. Mich neckte nicht der Sturm; ich konnte Worte unterscheiden — meinen Namen, Warwey, vernahm ich.

Und meine Pfeife ließ ich hören, daß die Eule von ihrem Sitz schrak und kreischend im



Im „Triftkessel“ zwischen Diechterhörner und Winterberge.

Raume hin und her stob. — Keine Antwort. — Noch einmal, gellender als zuvor, gab ich das Zeichen. — Keine Antwort.

Ich eilte zurück desselben Weges, den ich gekommen, forschend überall nach einem Eingang in die Tiefe. Da gewahrt' ich im Saale eine Spalte, die schimmerte in allen Farben und klaffte weiter und immer weiter. Ich folgte ihrem Lauf, und endlich gelang es, durch sie hindurch die Tiefe zu gewinnen bis zum Spiegel der offenen See. — O Himmel, was sah ich? Euer Bruder, an den Berg geschleudert, wie ich, mit ihm der Kapitän, sie lagen beide mit zerschmettertem Gebein, des Todes harrend, auf einem Vorsprung.

Admiral! Kapitän! rief ich und warf mich zwischen beide.

Ist das die Sonne? stöhnte Euer Bruder und pflückte nach ihr wie nach einer Blume.

Ja, Herr, es ist die Sonne, sagt' ich und stützte seinen Kopf, sein Atmen zu erleichtern.

Nimm das, Warwey, sagte er und leerte seine Taschen. Ich nahm das Medaillon und einen Ring, seine Brieftasche und einen Beutel mit Gold. — Es ist dein! röchelte er — und verschied.

Euch ist besser, wandte ich mich zu unserm Kapitän.

Ihm ist besser, stöhnte dieser — er ist tot. Er starb mit der Sonne, ich sterbe mit dem Mond.

Wo fühlt Ihr Eure Schmerzen? fragt' ich.

Der erste Stoß traf mein Genick, als ich dies Flaggenstück noch von der Gaffel riß; den Kopf griff ich im Wasser. Nehmt beides, begrabt es hier — scharrt's in den Schnee — und gebt, o gebt einen Trunk Wasser.

Und meine Mütze nahm ich und schöpfte süßes Wasser unter dem Wasserfall. Er trank es gierig und trank noch öfter bis zum Abend.

Den Admiral begrub ich schon um Mittag. Seine Leiche schwamm noch eine Weile, eh' sie sank, und der Sturm brauste nicht mehr auf der Orgel in allen Stimmen; in sanften Flötentönen spielte er das Sterbelied.

Und als der Mond seinen keuschen Schleier über die glühende Sonne warf, starb auch der Kapitän — er wußte es nicht — Präsident, stammelte er noch einmal — dann stand er vor dem Richterstuhle des Ewigen — des Präsidenten unserer aller.

Und als ich ihn begraben wie den Admiral, da stieg ich wieder zu meiner Kirche hinauf, nahm mit mir meine eitlen Schätze, sie zu bergen an heil'ger Stätte — und sterben wollt' ich drauf.

Schon nagte der Hunger an mir, meine Knie schlotterten, und schneeblind wurden meine Augen. Ich suchte nach der Stelle, wo die Kanzel stand. Keine Kanzel mehr — Eistrümmer umher, wo sie thronte, die Orgel gewichen, Risse überall am Boden — die Wölbung klaffte auseinander — ich sah den Sternenhimmel über mir — die Eule war dem Graus entwichen.

Stürzt über mich, ihr Klüfte! schrie ich. Erbarmen meiner armen Seele! So fiel ich auf die Trümmer. — Wie lang' ich dort gelegen, weiß ich nicht, als ein Kanonenschuß mich weckte. Ich fuhr empor trotz der gelähmten Glieder; ich wollte zu der Spalte dringen, den Meeresspiegel zu erreichen. Umsonst! Versperrt der Weg dahin. Kein Ausgang aus dem eisigen Labyrinth. Und wieder ein Kanonenschuß. Ich wollte schrei'n — ich konnt' es nicht. — Da kam — so rückt ein Gletscher in die Täler — das Eis von oben — ein krachend Bröckeln um mich — ich wich, so weit ich weichen konnte — immer näher kam das Eis.

Da — ein dumpfer Krach — mit nichts vergleichbar — und auseinander in zwei Hälften riß der Berg — ich zwischen ihnen unversehrt — vor mir das offene, blaue Meer im ersten Sonnensprühen und in Sicht ein Schiff — ein Schiff mit Frankreichs Trikolore. Die Mannschaft auf dem Deck, entsetzt erst ob des ungeheuren Schauspiels, dann in meinen Anblick, dämonisch taumelnd, ganz verloren — endlich vor Gott aufjubelnd in Aussicht eines Rettungswerkes ohnegleichen.

Die Segel flogen auf wie offene Arme. Ein ausgesetztes Boot schoß durch die Flut wie eine weiße Taube; die Angst, daß mich ein neuer Riß des wankenden Berges zermalmte, gab Riesenkraft den Rudernden — ihr Antlitz sah ich nicht, nur die gebogenen Rücken schaumbedeckt. Erst als sie angelegt, erkannt' ich — sie traten wie aus einer Wolke — die nervichten Gestalten. — Sie hoben mich ins Boot mit meinen Schätzen — sie ruderten zurück, wie sie gekommen, sie trugen mich auf Deck — ich stürzte nieder, meine Sinne schwanden — nur noch die Worte hört' ich: Wallfischfahrer ‚Isabella' — Kapitän Maurice."

(Aus: Robert Griepenkerl, Ein Überlebender. Novelle. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6740.)

Auf hoher Fahrt.

Das Ziel ist weit! In fernster Ferne,
fast an der Grenze meiner Zeit,
erblick' ich es auf seinem Sterne, —
und bin nur eine Kleinigkeit!

Voran mein Schiff! Du mußt es wagen
und mich durch Stürme abendwärts
zu meinem großen Siege tragen, —
mich Menschlein und mein banges Herz!

Voran mein Schiff! Zum fernen Lohne!
Voran und halte nimmer still!
Ich suche nach der Lebenskrone, —
die ich in Demut tragen will!

Dein straffes Segel klingt im Winde!
Voran mein Schiff! Nach Abend hin,
bis ich das Land der Ruhe finde, —
ich, der ich so voll Unruh' bin!

Rudolf Schnetzer.